

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...
Staats-Kram ...

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

Nürnberg, 1699

Das V. Capitel. Vom Geld/und dessen Nutzbarkeit/und Nothwendigkeit

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)

Vom Geld / und dessen Nutzbarkeit / und
Nothwendigkeit.

Fünffter Satz.

Dejenige so das Geld lieben / thun nicht so gar unverständig / wie eilliche ausgeben / und die Leut überreden wollen. Dann lieber sag mir / was hast du für Freud und Muth / wann du kein Geld hast / wo sind deine Freund / die dich lieben ? wo seynd deine Feind / die dich fürchten ? wo sind man die Ehr so man dir / deiner Tugend / Kunst / Geschicklichkeit / Adel / und andern Vortrefflichkeiten anthun solt / wann du kein Geld hast ? Bist du nicht alsdenn nur ein halber Mensch / wo ist zu derselben Zeit dein Credit ? wo bist du angenehm / wer fleucht nicht deine Beywohnung ? wer verachtet dich nicht ? wo bleibt dein Respect, Ehr und Reputation, oder wer begehrt sich deiner in solchem Zustand anzunehmen / dir zu leihen oder zu borgen ? Da ist niemands : Wann die Eltern kein Geld haben / so werden ihre Kinder bettelhafftig ernehret / und zu verächtlichen Dingen auffgezogen / das es ihnen auch ihr Lebtag nachgehet ; Auff einen grünen Zweig zu kommen / ist ihnen unmöglich ! wo aber Geld vorhanden / da kan man leichtlich groß werden. Wilt du heyrathen / und hast kein Geld / so bleib nur daheim / dann du wirst ausgelacht / ein Gespött der Leut seyn ; und anstatt der Braut / einen Korb bekommen. Bist du nackend und hast kein Geld / so bleib nur aus dem Kramladen / dann du wirst nichts vom Kramer erlangen. Bist du hungrig und durstig / und hast kein Geld / so gehe nicht ins Wirtshaus / dich zu laben / es sey dann das dir der Wirth vor die Zahlung / die du thun soltest / entweder deine Kleider nehmen oder den Buckel abraumen solle. Hast du ein Rechtshandel / und hingegen kein Geld / so vergleich dich nur je baldter je besser / mit deinem Gegentheil / ehe dein gerechte Sach übel ausschlägt ? hast du kein Geld / so werden dich auch deine leibliche Kinder verachten. Bist du krank / ja gar in Todesnöthen / so schicke nur nicht weder zum Doctor noch Apotheker / sondern stirbe nur sein gedultig dahin / und gedenc / das man dir auch keine Leich = Predig noch Seelmessen / Siebenden / Dreyßigten oder Jahrzeiten halten wird / eben darum / dieweil du kein Geld hast ! Siehe so seynd derowegen wir leibliche / und geistlicher Arzneyen beraubt ; nur dieweil wir kein Geld haben. Darum giebt mich nicht Wunder / das viel Menschen das Geld vor ihren Göttern halten : Sondern wann ich considerire / das der / welcher

Wer kein Geld hat/ so gar ein armer Teuffel ist/ hingegen der so groß/ welcher mit Geld versehen: So verwundert mich mehr/ warum die Leute das Geld nicht noch höher halten/ als daß sie solches nicht mit den Capuccinern verachten.

Dann wer viel Geld hat/ der ist ein ausgemachter Herr/ ob er schon ein Esel und grober unwissender Dölpel ist; wer viel Geld hat/ der wird geehrt/ ob er gleich an Pranger gehörte. In Summa und mit einem Wort/ wer Geld wenig hat/ dem sind gleichsam alle unmögliche Ding in der Welt zu verrichten möglich; kan hohe Berg ebnet/ und tieffe Thäler erhöhen; prächtige Pallast und Schloffer bauen; Lust-Garten pflanzen/ Zins und Renten stiften/ ohn alle Mühe glücklich leben/ und ihme ein ohnsterblichen Namen machen. Das Geld hat solche Kräfte/ daß es nicht allein über Erd und Meer herrschet/ sondern es bezwinget auch die Menschliche Gemüther; Dann welcher Feind ist so zornig und rachsüchtig/ der nicht durchs Geld versöhnet/ und zum Freund gemacht werde; Welche vorgesezte Keuschheit ist so beständig/ die nicht durch das Geld geschwächt wird/ welche Schönheit ist so hoch/ die sich nicht um des Gelds willen einem heftlichen Larsen-Gesicht ergibt/ welche unüberwindliche Bestung ist so stark/ die nicht das Geld gewinner? Was ist doch? Es seye auch was es immer wolle/ das man durchs Geld von den äußersten Enden der Welt/ ja gar aus dem tiefften Abgrund des Meers nicht zu bewegen bringen könnte? Jener drey Persianscher Fürsten Meinung war/ der König/ der Wein und die Weiber seynd stark/ ich aber sage/ das Geld sey stärker als alle drey: Der König thut viel um des Gelds wegen/ und ohne Geld ist er oft ein schlachter Potentat: so seynd auch durch das Geld ehemahlen Könige zur Cron gefürbert: Und eben durch dasselbig andere um Zeypter/ Eron und Leben gebracht worden; der Beck gibt dir uff keines Fürsten Günst für einen Pfemning Brod/ ums Geld aber einen ganzen Backoffen voll. Mann und Weiber findet man/ ohne das mehr ums Geld feil als man zu Zeiten zu kaufen begehrt.

Das Geld wird auch den Tugenden vorgezogen / laut dis Spruchs Horatii:

O cives, cives, quærenda pecunia primum:
Virtus post nummos.

Das ist:

Nach Geld vor allen Dingen man tracht
Darnach erst nach der Tugend fragt.

(B) 4

Die

24 **Simplicissimi dritten Theils/ Erstes Buch**

Die Vers in libro tertio, de moribus medicorum seyn/was/
also lautend :

Nummus honoratur, sine nummis nullus amatur :
Nummus Ubi loquitur, Tullius ipse tacet.

Das ist :

**Geld wird geehrt/ ohn Geld ist niemand geliebt /
Des Geldes Klang manchem die Sprach vertrieb.**

Eben also bezeugt die tägliche Erfahrung die Warheit des Epi-
grammatis Petroni Arbiteri, ansahend /

Quisquis habet nummos, secura navigat aura,
Fortunaque suo temperat arbitrio :

Id est :

**Wer Geld hat / fährt mit gutem Wind /
All Ungeßüm wird ihm gelind.**

Item sagt Horatius :

Aurum per medios ire satellites,
Et perumpere amat saxa potentia
Ictu fulmineo.

Das ist :

**Gold mitten durch die Quardien reist /
Und die Felsen wie ein Pils zerreist.**

Und wiederumb Horatius :

Et genus, & formam Regina pecunia donat :
Et bene nummatum decorat svadela Venusque :

Das ist :

**Geld giebt Adel und Schönheit gut /
Wer diß viel hat nichts böses thut.**

Gleich wie auch aller Welt Handel durchs Geld gerichtet und
geschlichtet werden können / eben also können auch die Länder
ohne Geld nicht bestehen/weder in den Commerciën noch sonst.
Ihme gebührt der Titul Allergroßmächtigst/ Hochmügend und
unüberwindlich / dann wo die Kriegs-Waffen nichts verrichten
mögen/ da kam das liebe Geld gleich in euserster Noth / überwin-
det gleich im ersten Anblick / und macht durch sein hohes Ansehen
Frieden. Ach wie vielen hat das Geld das Leben und die Ehr er-
halten/welche sonst dem Hender unter die Hand kommen / oder
wenigst auf den Kaiser-Stein gestellt / und mit Krutten ausgeschau-
en worden wären. Ein solch vortrefflich Ding ist umbs Geld/
welches da nicht allein die Weltliche Wohlfahrt fürdert / zeitlichs
Leben und Ehr erhält/ edel und ansehnlich macht/ sondern auch
die Seelen aus dem Fegfeuer erlöset/ ja so gar von der ewigen Ver-
damn-

dammit erretet / nemlich wann die Reichen solches wol emploiren, und wohl dem/ der Kisten und Kassen voll hätte/ und solches recht anlegte.

Gegensatz.

Was Frau Pecunia vor ein Hölliche Göttin sey/ sihet man an ihren Gezeiten/ Vorgängern und Nachfolgern/ dann wann das Geld irgends bey einem/ der sonst keins hat/ sich samlen solle/ so muß er ihm zum allerersten den Weg durch den Geitz und sein eigene ohnerschwengliche große Sorg/ Angst/ Mühe und Arbeit bereiten/ da gehet es dann an ein rappes per fas & nefas, dann wer reich werden will/ der fällt in Versuchung und Strick des Teuffels; Er muß halt wie jener Schwab gesagt/ die Seligkeit ein weil an Zaum hengen/ und nicht achten ob der Teuffel indessen nicht ein Straßenrauber wird/ bis der Seel sich gepirct; wann der Diener solcher Göttin alsdann merckt/ daß ihne männiglich ihrentwegen ehret/ so wird seine Begierd nach Geld ohnerschuldig; Die Sorg/ Mühe und Arbeit tausendfältiger/ und manches Schänglin gewagt; Indessen aber die Seligkeit zu beobachten allerdingz vergessen/ und merckt ein solcher armer Mensch nicht/ daß er ein Knecht seiner verdammenen Reichtum sey/ welche Schätze ihme bereits vieler Leut heimlich Neid und Mißgunst über die Hauben gezogen haben; sondern er wird hoffärtig/ gail und Wuthwillig/ gerath in Bollust und mit der Zeit in alle Sünd und Laster/ (dann man viel mit dem Gelde zuwegen bringet.) Wann ihne anders sein Geitz und unersättliche Geld-Sorg so viel Ruhe läßt/ stirbt endlich entweder in Sorg/ oder mit Bollust behafftet; Da verläßt er das Geld: und das Geld verläßt ihn/ sich zu seinen Erben wendend/ mit Versprechen/ wann es anders an sie gelange/ und seine Funcken bequemen Zunder antreffen/ ihnen gleiche Poffen zu machen: gemeinlich aber heist es: so gewonnen/ so zerrunnen.

Ein Reicher Geitziger ist des Salomons Esel/ sagt das gemeine Sprichwort: Dann ein Esel ist ein elend/ mühs: u und Arbeitseelig Thier/ er frist übel/ muß große Arbeit thun sein Lebenlang/ und wird dar zu übel geschlagen; nichts hat er als Arbeit/ trawen/ Schlag und übel zu essen/ wann er aber stirbt/ so gibt sein Haut eine Trummel/ die erst den Leuten Freud macht. Also thut auch ein Reicher und Geitziger/ er krummet und krazet sein Lebenlang/ hat Angst/ Sorg und Mühe/ wie er seinen Kindern viel verlaß/ und in dem/ daß er also spahret/ seijt und säufft er keinen guten Bissen noch Tropfen/ wann er aber stirbt/ so gehet die Esels-Haut an/ da singen und springen die Kinder und ruhen nicht

nicht/ bis das Guth wiederum unter die Leut kommen. Darumb sagt Salomon in Sprüchen: Was hat der Geizig von aller seiner Arbeit und Mühe / dann Angst und Noth? So haben unsere Alte Deutsche einen Reichen Kargen Filsz auch einer Sau verglichen / vermögd des folgenden altsranckischen Liedleins /

1.

Es bitt mich niemand daß ich sing
So weiß ich nicht viel kluger Ding /
Darmit ich Freud kan machen /
Jedoch will ich erzeigen mich /
Mit meinem Gesang gehorsamlich /
Und nicht von hohen Sagen /
Ein Sau die will ich nehmen für /
Das ist ein großes Thiere /
Als ich an ihren Wercken spur /
Kein Aus der kommt von ihre /
Ich sprich dieweil sie lebt uff Erd /
So wird ihr niemand nicht erfreut /
Ein Sau ist keiner Ehren wehr.

2.

Alle ander Thier / die ich euch meld /
Die in dem Haus und uff dem Feld /
Uns dienstlich seynd berente /
Die uns der Herr geordnet hat /
Zu einer Brauchung früh und spat /
Jeglichs sein Bürde treite /
Es sen Pferd / Dachsen / Esel / Rind /
Schaff und des geleihe /
Dis uns im Leben gar nutz sind /
Allhie uff Erdtreiche /
Über ein Sau in einem Haus /
Dieweil sie lebt / ist niemand nutz /
Als ich hernach will legen aus.

3.

Man reit ein Sau nicht wie ein Ross /
Ein Sau die zeucht nicht wie ein Dß /
So treit sie auch nicht Seckle /
Necht wie ein Esel spat und frü /
Sie gent nicht Melich wie ein Ku /
Sie treit nicht haarig Lektle /
Daß sie geb Wollen wie ein Schoff /

Sic

Sie ist nicht mit beladen.
 Uff ein Sau legt man ein Stroff/
 Und wann sie geet zu schaden/
 Bricht in die Gärten durch die Zein/
 Sie thut den Leuten viel zu leynd/
 Ein Sau die will ein Sau nur seyn.

^{4.}
 Ein Sau die kräht nicht wie ein Han/
 Sie nimmt sich auch nicht sings an/
 Dann grein ist ihr Hoffwyse/
 Das treibt sie an dem Morgen frui/
 Im Haus da läst sie niemant/
 Bis daß ir wird ihr Spyße/
 Und was sie nun nicht essen kan/
 So thut sie nach ir Arte/
 Dassel sie an der Erd richt an/
 Den Kubel sie umbkarte/
 Ein Sau die taugt ganz nyeman zu/
 Dann grein und wulen in dem Drecke/
 Da war ir allerbeste ru.

^{5.}
 Ein Sau die ist ein recht Unflat/
 Und was in einem Haus abgah/
 Es schmacke wol oder übel/
 Das sammelt man zusammen gar/
 Man spricht zu einem Kind lauff dar/
 Und schütts der Sau in Kubel/
 Was ein ander Thier nicht ist/
 Das kompt der Sau gar eben/
 Ein Sau es alles sammen frist/
 Sie ist ein Wust im Leben/
 Und was man vor ir ligen sat/
 Es sey Schleyer oder Rock/
 Wie bald sie das zerrissen hat.

^{6.}
 So hant ir nun von mir gehart/
 Was Eigenschaft und grober Art/
 Ein Sau sey von Nature/
 Bey Leben sie nieman erfrodt/
 Und wann sie aber wird getödt/
 So kommen die Nachpäre/
 Die ein die bringt ein Pfannen dar/
 Die ander Hackenässer häre/

Die dritt bringte in Kessel zwar/
Die vierdt ein Hack-Banck schwere/
Sie thun sich alle freumblich zu/
Es stond die Kind und liegen da/
Wann man die Blas heraussfer thu.

7.
Und wann dann die Sau nun wird bereit/
Darnach man dann die Würst austreit/
Jeglichen da besunder/
Darnach er wohl ist in der Stadt/
Den Armen schicket man wenig rath/
Sie liegen allzeit unter/
Die Bruh die in dem Kessel bleibt/
Die gezt man armen Leuten/
Das Best man den Reichen zuscheibt/
Als ich Euch will bedeuten/
Man ladt die Reichen heim zu Tisch/
Man halt Wirthschafft mit vollem Rath/
Da lebt man fröhlich und ist frisch.

8.
Nun mercket zu ihr weisen Leut/
Die Eigenschafft einer Sau bedent/
Ein reichen kargen Manne/
Der hat die Eigenschafft an ym/
Necht daß die Sau als ich vernimm/
Und wohl bescheiden kane/
Derfeld der läßt sich reiten nicht/
Necht wie die Sau auch thute/
Sein Nahrung theilt er niemand mit/
Und auch sein zeitlich Gute/
Ob er sich etwan reiten lat/
Den Sattel wirfft er bald von ihm/
Sein Gab gar schnell ein Ende hat.

9.
Ein reicher karger Mann der hat/
Die Natur an ihm früh und spat/
Wie er moß zu im reissen/
All zeitlich Gut bey allem für/
Sein Seel sez er uff über Thür/
Latz mit dem Teuffel beissen/
Hat Er den Keller voller Wein/
Kein guten darff er trincken/
Er ist viel ärger dann ein Schwein/

Reicher Mann du solt bedenken /
 Es ist zergänglich wie ein Schnee /
 Halt du dein arme Seel in Hut /
 Rath dir der Ludwig Bartholme.

Wann dann das Geld seine Possessores also verstellet, was thut
 es dann allererst frembden / die dessen noch keines gewonnen? Ja
 ein seltsam Metall! wiewol es keine Kraft hat wie der Magnet/
 so zeucht es jedoch an sich: Aber durch böse Weg/ und in die aller-
 gefährlichste Gefährlichkeiten / mancher wird des Gelds halben
 gehendet/ geköpffet/ gerädert / weil er seinetwegen zum Dieb/
 Schelmen und Mörder/ ja gar zum Zauwerer worden/ die Kauff-
 leut bringt in Gefahr des Meers; den Soldaten in Gefahr des
 Lebens; den Bucherer in Gefahr seiner Seeligkeit; Es beweget
 die Standhaftigkeit der Weiber / schwächet die steiff vorgesezte
 Keuschheit der Jungfrauen / und bricht die Treu der Männer.
 Des Gelds wegen erhebt sich Krieg/ Gotteslästerung/ Mainayd/
 Mord/ Zanc/ Haber/ Ehebruch/ Diebstal / böß Gewissen/ Ab-
 gotterey/ schwere Rechts-Händel/ und in Summa alles Ubel.

Und ob zwar das Geld selbst zu einem Abgott worden / dem
 jederman dienet/ darumb arbeit/ Tag und Nacht reit und laufft/
 sitzt/ schwitz/ und erfreuet/ halget/ krieget/ kibet/ frettet/ naget/
 stets davon handelt/ redet/ und dasselbe anbetet / ob es schon noch
 kein Tempel hat/ wie Juvenalis schreibet;

----- Etsi funesta pecunia Templo
 Nondum habitas: nullas nummorum ereximus aras.

Das ist:

Und daß du schnödes Geld nit bist
 Bey uns als Gott erhaben /
 Dieses die einig Ursach ist /
 Daß wir bey unsern Tagen /
 Dir noch kein Altar uffgericht.

Zumalen Perhus der Geisshals Nadacht mit folgenden Versen
 artlich bezeuget:

Prima ferè Vota, & cunctis notissima templis:
 Divitiæ crescant & opes: ut maxima toto
 Nostra sit arca foro.

Das ist:

Ihr best Gebet ist überall /
 In allen Kirchen ohne Schall /
 Daß ihr Güter zunehmen frey /
 Und ihre Kist die gröste sey.

So haben jedoch die Aelte demselbigen den Hölischen Plutone zu geeignet; ohn Zweifel damit anzuzeigen/ daß aus der Helle nichts guts komme; Dahero betrogen und beleugt einer den andern umbs Geld; die beste Freunde geben einander darumb auf; So gar daß auch Vatter und Mutter diß Driß vor ihren Kindern nicht sicher/ daß die Teuffel Geld haben/ die Schätze lieben/ und damit allerhand stützen/ ist bekandt; daß aber jemahls Gdt oder einiger guter Geist mit Geld gehandelt/ oder damit umgangen/ ist niemahl erhört worden. O Teuffelische Sucht! die wieder zu Plutone gehöret/ und nicht unter die Christen; wann sie anders ihrem Seeligmacher glauben wollen/ der ihnen ausdrücklich sagt/ niemand könne Gdt und dem Mammon dienen.

Theils werden mit solcher unmaßigen Begierd und Liebe gegen diesen Abgott durch den Geiz entzündet / als Sie allerdingß Vermunfft/ Sinn / ihrer selbst / und aller ihrer Umständ vergessen; verzweifeln endlich aus unmaßiger Begierde reich zu seyn / etliche übermachens gar / wie jener Geizhals / welcher / nachdem er gehöret / daß Wein und Frucht je läuger je wohlfeiler ward / sich selbst aufenupfte / und nachdeme sein Knecht / so den Rumor gehöret / herzu gelauffen / und ihn wieder erlösete / hernach als er wieder zu sich selbst kommen / den Strang von ihm bezahlt haben wolte / den er ihm zerschütten.

Nachklang.

Weil der Augenschein und die tägliche Erfahrung gibt / was das Geld vor Nutzen: und hingegen wiederum vor Schaden und Unglück stüßet; So ist einem rechtschaffenen Christen/ der gleichwol dessen nicht entbehren kan / grosse Vorsichtigkeit und Fleiß vonnöthen/ zu lernen und zu wissen / wie weit ihm erlaubt sey/ solches zu gebrauchen; Er darff dem Vorbild Crati Thebani nicht folgen/ welcher ein grosse Anzahl Gold ins Meer abgefertigt/ mit diesen Worten: Gehet hin verderbende böse Begierden. Ich will euch versencken / damit ich nicht euch versencket werde; Dann solches wär närrisch; noch weniger soll er aber sein Herz daran henden/ als ob es sein Gott wäre/ dann diß wäre eine teuffelische Abgötterey; So soll er auch dasselbe nicht verschleppen/ wie der reiche Praesser / dann sonst wird ihm mit demselben gleicher Lohn; sondern er sollß also anlegen / daß er Gdt darum Rechenschaft geben könte; Das Geld ist an ihm selber nicht böß / aber dessen Mißbrauch ist schädlich; Reich seyn ist an ihm selbst keine Sünde / aber die Reichthum übel anlegen / ist verdamulich; Ein Armer / welcher den Spruch Christi weiß/

wie

wie schwerlich ein Reicher in Himmel kommet / thut sehr übel / wann er mit allem Ernst und Eiffer nach Reichthum trachtet; Segnet Jhu aber GOTT / so soll ers Danck-nehinig wohl anlegen / und zu seiner und des Neben-Menschen Nothdurft gebrauchen; Jederman weiß / daß viel haben keinen reich macht; sondern die Vergnügung; Nach dem alten folgenden Reimen / damit ichs auch beschliesse:

Mancher ist arm bey großem Guth /
Mancher reich in höchster Armuth /
Wer sich benüget ist reich und sat /
Ob er schon nur ein Bettelsack hat.

31

Das VI. Capitel.

Vom Tanzen / dessen Ursprung / und Lob.

Sechster Satz.

Gleichwie keine Wahr so schlimm ist / die nicht ihren Kaufmann schade? Eben also findet auch ein jedes Ding seinen Lohner / solches ist allhier wegen meines beschenehen Versprechens mir zu einer Schuldigkeit zugewachsen; wosfern aber keine Vorgänger vorhanden gewesen wären / so hätte ich auch allerdings davon jüll geschwiegen.

Eitliche / damit das Tanzen ja angenehm werde / holens weit her / und geben für / es habe seine Anweisung von des Himmels-Lauff her bekommen; Nemlich von der Bewegung der Planeten und Sternen / welche bald für sich / bald hinter sich / bald oblique, und bald gegen einander lauffen / sich zu empfangen; Das dann nichts anders sey / als ein Harmonischer innerwehrender Tanz der Corporum caelestium; zu nicht geringen Lob aber gereicht es dem Tanzen / daß Xenophon in seinem Buch de dictis & factis Socratis intitulirt / von Socrate, (welcher von dem oraculo Apollinis für den weisesten Mann in ganz Griechenland gerühmt worden) schreibet / daß er nemlich das Tanzen in seinem hohen Alter nicht allein gelernet / sondern auch unter die Disciplinas graves gesetzt; Der bey nahe Götliche Plato nennet das Tanzen lib. 2. de legibus, ein freudige Gab der Götter / und diejenige / so keine Lust und Wissenschaft davon haben / lauter grobe unwürdige Dölpel und Schlingel; Die Thessalonier haben ihre Regiments-Verwalter Ehren halber Tänzer genennet; Bacchus